

Entwicklungshilfe

Mehr als 0,7 Prozent des Bruttosozialprodukts?

„... und die ganze Menschheit liquidiert am Ende die große Hinterlassenschaft. Im Tale Josaphat wird das große Schuldbuch vernichtet werden oder vielleicht vorher noch durch einen Universalbankrott.“

Heinrich Heine, Memoiren



Turgenjews Kurzgeschichte „Wieviel Erde braucht der Mensch“ erzählt von einem Mann, dem ein Fürst soviet Land anbietet, wie er an einem Tag, zwischen Sonnenauf- und -untergang, zu umlaufen vermag.

Kraftvoll zunächst, dann, bei sengender Steppenhitze, immer schwächer werdend, läuft der Mann von Hügel zu Hügel, schleppt sich schließlich, zeitgleich mit dem letzten Sonnenstrahl, an den Ausgangspunkt zurück – und fällt tot um. – Nur das Rechteck des Grabes verbleibt – Parabel verzweifelt menschlicher Vermessenheit.

Befindet sich auch die Menschheit in diesen 80er Jahren auf einem Wettlauf – beim vielleicht vergeblichen Versuch, die Ziele wirtschaftlichen Wachstums in Einklang zu bringen mit einem neuen, weltweiten Verteilungsmechanismus zum Wohle aller?

1981 ist nicht irgendein Jahr. Mehr als zwei Drittel der Menschheit erhofft sich von diesen Monaten mehr als nur deklamatorische Bekennnisse. 3,3 Milliarden Menschen, mit einer durchschnittlichen Lebenserwartung deutlich unter 60 Jahren, stehen einer Minderheit von knapp über einer Milliarde Menschen gegenüber, die länger und entschieden besser leben.

1981 ist ein Jahr großer Hoffnungen und Erwartungen. Eine Nord-Süd-Gipfelkonferenz ist in Vorbereitung. Bei den Vereinten Nationen in New York hofft man auf einen baldigen Beginn intensiver Verhandlungen im

Rahmen der sogenannten „Global-Runde“.

Worum es geht, hat der frühere Bonner Staatssekretär im Entwicklungshilfeministerium, Dr. Udo Kollatz, vor wenigen Monaten in einer Kritik des Nord-Süd-Berichts der Brandt-Kommission so beschrieben: „Die eigentliche Aufgabe ist der erneute Versuch, Entwicklungspolitik als zentrale Aufgabe der ‚großen‘ Politik endlich so zu etablieren, daß sie nicht länger zum Schaden der Welt als Randfrage des allfälligen ‚Crisis Management‘ erscheint. Darum geht es... Nicht um das Abhaken einzelner Vorschläge aus einem dickleibigen Buch, und nicht um die Übernahme einzelner Passagen und Formulierungen in papierne entwick-

Sachverstand



Mit einem 1,5 Millionen-Dollar-Fonds, den Kanadas Entwicklungshilfe-Behörde

CIDA zur Verfügung stellt, wird die Universität von Manitoba mit technischem Personal und Sachverstand Kleinbauern in Kenia behilflich sein, verbesserte und ertragreichere Anbaumethoden für Raps und Futtermittel zu erlernen. Die westkanadische Universität ist in der Kultivierung neuer Getreidesorten führend. Schon zweimal, 1965 und 1974, hatten ihre Wissenschaftler und Techniker in Kenia erfolgreich Entwicklungshilfe geleistet.

lungspolitische Grundlinien oder Konferenzvorlagen.“

Anders ausgedrückt: Ist nicht Entwicklungspolitik zunächst einmal Schärfung des Bewußtseins, des Erkennens nicht pauschaler, abstrakter Notsituationen an entlegenem

Ort, den die „Tagesschau“-Kamera einmal jährlich sekundenlang streift, sondern vielmehr das Erkennen der absoluten Unabdingbarkeit einer in sich schlüssigen und umfassenden Entwicklungsstrategie? Bei der vermeintlich vorgegebene Besitz- und Anspruchsverhältnisse neu bewertet werden und selbst kontroverse Glaubensartikel auf dem Wege zu einer echt partnerschaftlichen Zusammenarbeit in Frage gestellt werden dürfen?

Meinungsforscher des Emnid-Instituts haben auf die Frage, wo die deutsche Bevölkerung drastische Sparmaßnahmen befürworten würde, neben dem Verteidigungssektor und dem allgemeinen Verwaltungsaufwand an dritter Stelle mit 17 Prozent die Entwicklungshilfe genannt. Ähnliche Ergebnisse liegen aus anderen Ländern vor.

So paradox es klingen mag, Entwicklungspolitik bedarf daher auch und nicht zuletzt, der Sensibilisierung der öffentlichen Meinung in den Geberländern.

Kanada trägt dieser Notwendigkeit durch die Schaffung eines „Zukunfts-Sekretariats“ Rechnung, einer Einrichtung, die der Verdeutlichung des Entwicklungshilfegedankens dienen wird, und von der die kanadische Regierung hofft, daß auch andere Länder des „Nordens“ ähnliche Wege in die Öffentlichkeit suchen.

Schließlich krankt Entwicklungspolitik nur zu häufig an mangelhafter Darstellung. Und nicht nur an den fast schon feuilletonistischen Schilderungen akuter Notstände, sondern auch an einer plastischen Skizzierung vorhandener Möglichkeiten. Den unzähligen Möglichkeiten sogar phantasievoll unbürokratischer Problembewältigung. Wo möglich auch in enger partnerschaftlicher Zusammenarbeit zweier oder mehrerer Industriestaaten.